



Begleitung von Menschen mit Abhängigkeitsproblemen

JAHRESBERICHT VIA GAMPEL 2007

Werte Freunde und Freundinnen von Via Gampel

Die Suchtgeschichte als Roman, oder: Wem gehört der Fall?

Wir alle kennen dieses Gefühl, ein „Fall“ für jemanden geworden zu sein. Selbstverschuldet oder aufgrund einer Mischung von Schicksal und Fehlverhalten sind wir aus dem „courrent normal“ geraten. Wir erleben nun dieses Gefühl, jemandem zugefallen zu sein, wir sitzen einem Zuständigen, Kompetenten, einem Spezialisten gegenüber. Wir sind unangenehmen Fragen, Rückschlüssen, Diagnosen, Regeln und Massnahmenvorschlägen ausgeliefert.

Wir kennen diese Mischung von Erleichterung und Ohnmacht, da ist ein Profi, der kennt solche Fälle, „ich bin nicht der Einzige, die haben hier Erfahrung“ und gleichzeitig ist der Profi jemand, der nun legitimiert ist, uns etwas zu verordnen, etwas zu fordern, „das kann vorkommen, wird aber etwas kosten mein Lieber!, dann erzählen Sie mal, wie ist denn das passiert?“.

Wie lästig wäre es, wenn wir z.B. als „Zahnweh-Fall“ immer wieder vor einem neuen Zahnarzt stehen würden. Wie gut ist doch das Gefühl, dass unser Gebiss-Case-Manager kurz seine Datenbank konsultiert, sämtliche Röntgenbilder der letzten Jahre auf einen Blick einsehen kann, unsere Geschichte im Nu rekonstruiert hat, und wir ihm nicht alles von vorne erzählen mussten.

Im Vergleich zu Zahnweh-Fällen sind Fälle im Suchtbereich meistens komplizierter, weil viel mehr Personen involviert sind: der Hausarzt, der Strassenverkehrsbeamte, der Arbeitgeber, der Betreibungsbeamte, die Sozialarbeiterin, die Anwältin, der Scheidungsrichter, der Temporärstellenvermittler, der RAV-Berater, der Spitalmediziner, der Psychiater, der IV-Arzt ... Im Kopf des Hauptdarstellers in Ich-Person bildet sich so im Laufe der Zeit ein Roman mit einem individuellen Mix von Nebendarstellern.

Wer besitzt diesen Roman? Wer schreibt das nächste Kapitel? Wer ist der Verlag und sein Verleger der daran interessiert ist, dass dieses Buch zu Ende geschrieben wird? Wem gehört der Fall?

Im „Verlag Via Gampel“ gehören die Urheberrechte und –pflichten des Falls dem Suchtklienten. Er schreibt seine Geschichte fortlaufend und ist verantwortlich, wie diese sich weiterentwickelt. Unsere TherapeutInnen verstehen ihren Auftrag darin, mit ihrer Erfahrung und ihrem Wissen beizutragen, dass der Roman nicht unlesbar wird oder sich in ein Drama weiterentwickelt. Als erfahrene Case-ManagerInnen, als VerlegerInnen, zeigen sie an der Geschichte Interesse und legen mit dem Autor /der Autorin den roten Faden, sodass die nächsten Kapitel geschrieben werden können.

Die Via-KlientInnen bestätigen es: wenn sie ihre Bezugspersonen wechseln, droht der rote Faden zu reißen. Es gibt deshalb KlientInnen, die es nach einem Aufenthalt im Via vorziehen, sich mit der Via-Case-Managerin weiterhin zu treffen. Dafür haben wir die Angebote Via T und Via F geschaffen, welche mehr und mehr genutzt werden.

In Zukunft können wir uns auch vorstellen, dass KlientInnen, die bereits schon lange mit ihrem Verleger am roten Faden ihrer Geschichte arbeiten, straff dranbleiben, und dass wir Via-MitarbeiterInnen lediglich unsere Infrastruktur zur Verfügung stellen. Wir setzen die Rahmenbedingungen und bieten die zur Wahl stehenden therapeutischen Module nach Bedarf an, ohne über den Roman genau Bescheid zu wissen. Der externe Case-Manager bleibt, die stationäre Institution versteht sich als Dienstleisterin.

Der Fall, der Roman gehört dem Autor. Es ist an uns Fachleuten und Institutionen, uns so zu organisieren, dass die Autorinnen und Autoren die besten Bedingungen vorfinden, dass ihre Romane Erfolgsgeschichten werden.

Via Gampel im Überblick 2007

Betriebskommission / Personelles

Betriebskommission vollzählig

Die 2006 verschlankte Betriebskommission hat sich im Berichtsjahr bestens bewährt. Ende 2007 stellte sich der neue Chefarzt des PZO, Herr Dr. Reinhard Waeber, für die nun schon längere Zeit vakante Betriebskommissionsmitgliedschaft des PZO zur Verfügung. Er wird in seiner Funktion auch als Mitglied des LVT-Komitees zur Verfügung stehen und seine fachliche und persönliche Kompetenz in beiden Gremien einbringen. Im Hinblick auf die Weiterentwicklung des Oberwalliser Suchtbehandlungsnetzes ist seine Mitarbeit in unserer Betriebskommission sehr wertvoll, für strategische Überlegungen wie für operative Abläufe.

Die Betriebskommission setzt sich nun definitiv folgendermassen zusammen:

Graziella Walker Salzmann, Präsidentin

Ulrich Gerber, Direktor

Paul Pfammatter, Arbeitsagoge, Vertreter Personal

Dr. Philipp Brunner, Hausarzt Gampel, Bereich Medizin

Kurt Abgottspon, Gemeinderat Gemeinde Gampel, Bereich Infrastruktur

Marlène Schmidt, Sozialberaterin Lonza, Bereich Soziales

Dr. Reinhard Waeber, Chefarzt PZO, Bereich Psychiatrie

Personeller Wechsel

Mit dem Ziel, sich beruflich weiterzuentwickeln, hat unser Mitarbeiter Anton Schmid nach knapp einjähriger Tätigkeit im Via und fast zehnjähriger Mitarbeit in der LVT gekündigt. Er ist seit November 2007 als Berater im Amt für Kinderschutz tätig.

Seine Aufgabe im Bereich Aktivierung und in der Qualitätssicherung hat neu Astrid Forny übernommen, die seit zehn Jahren als Nacht- und Sonntagsdienstmitarbeiterin im Via tätig ist.

Belegung, Therapie, Marketing

Gespannt beobachteten wir im Laufe des Berichtsjahres 2007 die Entwicklung der Belegung. Auf ein rekordverdächtiges Tief hatten wir mit der Kampagne „via sucht gespräche“ und den Angebotsanpassungen eine erste Antwort gegeben. Zeitlich etwas versetzt erfolgte die LVT-Plakatkampagne „Es ist nie zu früh aufzuhören“.

Fachtagung

Im Rahmen dieser LVT-Gesamtstrategie führten wir im Oktober 2007 eine Fachtagung durch zum Thema „Suchtbehandlung: es ist nie zu früh!“ (Downloads unter www.viagampel.ch „Aktuelles“)

Mit dieser Tagung haben wertvolle persönliche Kontakte geknüpft werden können, und die dadurch ausgelöste fachliche Auseinandersetzung hat unserem Team einen nachhaltigen Innovationsschub verliehen. Bisher als sakrosankt bewertete Lehrmeinungen kommen mit der zusehends differenzierten Forschung und deren Ergebnissen ins Wanken. Nicht nur die Financier der stationären Therapien machen Druck auf die Gestaltung unserer Programme, auch neue Erkenntnisse und Erfahrungen anderer Institutionen veranlassen uns, unsere bisherigen Sichtweisen in Frage zu stellen.

Case-Management: ein altbekanntes Modell veranlasst neue Organisationsstrukturen

Der Prozess ist erst angelaufen und wird noch einige Zeit in Anspruch nehmen. Sicher ist, dass in wenigen Jahren die Unterscheidung zwischen stationären und ambulanten Programmen fließend sein wird. Dem Case-Management kommt eine wichtige Bedeutung zu. Bisher im stationären Zentrum tätiges Personal wird vermehrt ambulant tätig sein, ambulant tätiges Personal mehr im stationären Zentrum. Entsprechende Pilotmodelle gibt es bereits in der Psychiatrie und in grossen Suchtkompetenzzentren im Ausland (Wien, Amsterdam usw.), neu auch in der Schweiz (Bern). Von der stationären Institution wird Flexibilität verlangt, indem die einzeltherapeutische Unterstützungsfunktion des Case-Managers von der milieutherapeutischen Kontrollfunktion der übrigen Mitarbeitenden deutlich unterschieden wird. Es zeichnet sich ab, dass halbstationäre Angebote (bei uns als „Via T“ bezeichnet) im Anschluss an relativ kurze Vollzeit-Phasen die Regel sein werden. Der „Fall“ wird durch die Institution nicht mehr umfassend kontrollierbar sein, wie das traditionell bisher von den Mitarbeitenden beansprucht wurde.

In solchen therapeutischen Kontexten definiert der Klient zusammen mit dem Case-Manager explizit, wie weit die therapeutische Intervention gehen soll. Modelle dazu gibt es genug: In der LVT wird z.B. von Unterwalliser KollegInnen angeregt, das von der GREA (Groupement Romand d'Études des Addictions www.grea.ch) aus Kanada adaptierte Modell „Alcochoix“ zu diskutieren und umzusetzen.

Für Klienten in chronifizierten Zuständen, welche vormundschaftliche oder IV-Massnahmen erforderlich machen, d.h. eine Reintegration in ein selbständiges Wohnen und in den ersten Arbeitsmarkt nicht mehr möglich sind, fehlen im Wallis passende niederschwellige Angebote. Der Fokus eines solchen Programms liegt auf der Schadensbegrenzung. In einer entsprechenden Institution sind zur Zeit mehrere Oberwalliser stationiert, allerdings liegt sie im Kanton Jura.

Unsere Chance

In diesem sich verändernden Suchtbehandlungsbereich haben wir im Oberwallis eine einmalige Chance. Wie andernorts ein grosses städtisches Suchtkompetenzzentrum, können wir in unserer Region als einzige kantonale Leistungsauftragnehmer die organisatorischen Anpassungen unter *einem* Dach, dem LVT-Dach, planen und durchführen. In einem ersten Schritt haben wir vom Kanton den Auftrag erhalten, unsere ambulanten Leistungen zu quantifizieren, sodass sie im nächsten Leistungsauftrag berücksichtigt werden können. Die Belegung, d.h. die Übernachtungszahlen, werden in einem noch zu entwickelnden Erfassungsmodell nicht mehr den bisherigen Stellenwert haben. Denn so unpräzise die Anzahl Beratungsstunden einer ambulanten Stelle den Gesamtarbeitsaufwand für einen Klienten abbilden, tun dies die Anzahl Übernachtungen in einer stationären Institution.

Belegung als Gradmesser

Soweit die Tendenzen und die sich abzeichnenden Zukunftsszenarien. Bis anhin gelten jedoch immer noch die traditionellen Kennzahlen. Unser Betriebserfolg wird in Anzahl Übernachtungen ausgewiesen. Mit dieser Berechnungsart sind wir im letzten Betriebsjahr sehr gut gefahren, ein erstes Mal bilden wir mit den gesondert aufgeführten Via-T –Tagen ambulante Leistungen grob ab.

Die Belegung von 91,78 % im Berichtsjahr lässt den Schluss zu, dass die getroffenen Massnahmen richtig waren. In der Tradition der bisherigen Interpretation der Belegungszahlen bleiben wir vorsichtig und hoffen, weiterhin auf der richtigen Spur zu gehen und den Zug für die sich anbahnenden Veränderungen im Suchtbehandlungsbereich nicht zu verpassen.

Bis Frühjahr 2009 werden wir mit Plakatierungen und neu mit Radiospots auf uns aufmerksam machen. Im Herbst ist wiederum eine Fachtagung im Oberwallis geplant.

Dank und Ausblick

Wir bedanken uns für die Zusammenarbeit mit dem Comité LVT, der Unterstützung unserer Kampagnen durch den Fonds Prévention LVT und für die Unterstützung unserer Anliegen durch die kantonalen Dienststellen und die Institutionen des Sozial- und Gesundheitswesens des Oberwallis.

Dank gebührt auch der Loterie Romande für den Beitrag an die Gesamt-LVT, an visucom, apg und rro, die unsere Werbeauftritte mit Spezialrabatten unterstützen.

Burn out ist bei uns immer noch kein Thema, erfahren wir doch täglich Ihre moralische Unterstützung und die gute Zusammenarbeit, was uns unsere Aufgabe jederzeit als erfüllbar erleben lässt. So soll es auch in Zukunft bleiben, wir danken ganz herzlich.

Statistisches

Eine Synthese finden Sie unter www.viagampel.ch: Downloads;
Details im ausführlichen Bericht auf der neu gestalteten Website www.lvt.ch.

Therapietage und Bettenbelegung 2007 (2006)

KlientInnen am Jahresanfang	7 (7)
Eintritte	36 (29)
Austritte	34 (29)
KlientInnen am Jahresende	10 (7)
Therapietage	3965 (3207)
Davon Via T (neu!)	125(- -)
Bettenbelegung in % (100%= 12 Plätze mal 360 Tage)	91.78% (74.24)

8. April 2008

Graziella Walker Salzmann,
Präsidentin Betriebskommission Via Gampel

Ulrich Gerber,
Direktor Via Gampel